

Editorial

Zu Gast

- 9 Hamed Abboud

Zeichnungen: Jacqueline Benz

Porträts

- 24 Ruth Schweikert | *Ruth Gantert*
45 Jérôme Meizoz | *Céline Cerny*
69 Pierre Lepori | *Luca Dorsa*

Inédits

- 104 Rut Plouda
118 Zora del Buono
126 Laurent Cennamo
140 Francine Wöhrlich
149 Levin Westermann
158 Virginia Helbling

Übersetzen

- 169 Carte blanche für Ilma Rakusa
180 Carte blanche für Ursula Gaillard
198 Carte blanche für Anna Ruchat

Das Literaturjahr 2017:

Literaturkritiker der vier Sprachregionen, Kurzkritiken

- 214 Chronik des Literaturjahrs 2017
226 Kurzkritiken, Deutschschweiz
240 Kurzkritiken, Romanischbünden
243 Kurzkritiken, französische Schweiz
257 Kurzkritiken, italienische Schweiz
262 Übersetzungen von Schweizer Literatur in andere Landessprachen

266 Redaktion *Viceversa*
269 Überblick *Viceversa* (2007–2017)

Editorial

»Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht«, heißt es in der Bibel. Erst nachdem sie vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hatten, bemerkten Adam und Eva ihre Nacktheit und bedeckten sie mit Feigenblättern. So kam die Scham in die Welt.

Welche Beziehung besteht zwischen der Literatur und der Scham? Behindert die Scham den künstlerischen Ausdruck, oder ist sie eher dessen Quelle? In *Syllogismes de l'amertume* hält Emil Cioran fest: »Les sources d'un écrivain, ce sont ses hontes, celui qui n'en découvre pas en soi, ou s'y dérobe, est voué au plagiat ou à la critique.«

Welche Blößen darf oder muss man sich im Leben wie in der Literatur geben? Der syrische Autor Hamed Abboud, der bei *Viceversa* »zu Gast« ist, vergleicht diesbezüglich auf humorvolle Weise sein Herkunftsland mit Österreich, wo er heute lebt.

Wie stehen zeitgenössische Schweizer Autorinnen und Autoren zur Scham, von der Walter Benjamin in seinem Aufsatz über Robert Walser sagte, sie sei etwas »sehr Schweizerisches«? Die Scham spielt im Werk der drei hier Porträtierten eine wichtige Rolle. Ruth Schweikert, die schon in ihrem ersten Erzählband von der Kindheit als »beschämendstem aller möglichen Lebenskapitel« spricht, befasst sich in ihrem neuen Buch mit der Scham als Reaktion auf eine Krebsdiagnose. Jérôme Meizoz untersucht in Essays und literarischen Texten Formen des Schämens und Beschämens in Gesellschafts- und Machtstrukturen, während Pierre Leporis Romanfiguren als Angehörige einer sexuellen oder kulturellen Minderheit häufig mit Schamgefühlen kämpfen.

Sechs Autorinnen und Dichter aller vier Landesteile widmen dem Thema ein »Inédit« in Prosa, Lyrik oder dazwischen; in Form eines Briefes, einer Kurzgeschichte oder eines Buchstabenspiels. Die Beiträge von Rut Plouda, Zora del Buono, Laurent Cennamo, Francine Wohnlich, Levin Westermann und Virginia Helbling werfen vielfältige Fragen auf.

Wie kommt es, dass Scham gleichzeitig ein Gefühl und Geschlechts-
teile bezeichnet? Inwiefern sind Scham und Schande verwandt? Kön-
nen einzelne Wörter oder ganze Sätze sich schämen? War Eva nackter
als Adam? Bedeutet das Fremdschämen einer Frau für ihren Geliebten
das Ende der Beziehung? Wie verwandelt sich Scham in ein befreiendes
Lachen?

Die Carte blanche der Rubrik »Übersetzen« geht an die drei Überset-
zerinnen Ilma Rakusa, Ursula Gaillard und Anna Ruchat. Ihnen verdan-
ken wir einen Einblick in die Notizbücher der russischen Dichterin
Marina Zwetajewa auf Deutsch, eine Geschichte des Solothurner
Autors Ernst Burren auf Französisch und eine Arbeit von Gershom
Scholem über das Klagelied des Hiob auf Italienisch. Auch hier taucht
das Motiv der Scham wieder auf, bei Burren sowohl in Form der
»Sprachscham«, die dem Dialekt bisweilen anhaftet, als auch der
Figuren, denen die Übersetzerin eine »von Eifersucht durchtränkte
Scham« attestiert.

Die Zeichnungen der Künstlerin Jacqueline Benz geben dem Thema
eine visuelle Prägung. Sie zeigen Situationen der Scham im öffentli-
chen Raum, präsentieren private Körperbilder oder nehmen Motive
der Kunstgeschichte auf. So treffen wir bei einem neuen Blick auf Ma-
saccios Vertreibung aus dem Paradies schließlich wieder auf Adam
und Eva und die eingangs erwähnte biblische Urszene.

Ist die Scham tatsächlich eine typisch schweizerische Emotion, wie
Walter Benjamin meinte? Die Antwort überlassen wir unseren Leser-
innen und Lesern. Pierre Lepori nennt hingegen als »typisch schweize-
risches Glück«, sich zwischen den Sprachen und den Kulturen zu be-
wegen. In diesem Sinne schämen wir uns nicht, sondern präsentieren
stolz und glücklich *Viceversa* 12.

Ruth Gantert